



NEUE STUDIE ZUM HANDEL MIT FRÖSCHEN: EU IST DER HAUPTABNEHMER

Springende Hühnchen

Von Manfred Kriener

Sie sitzen da, als wären sie zusammengewachsen. Schenkel an Schenkel, aufgereiht wie ein großes glitschiges Amphibienheer. Tausende Frösche, regungslos auf einer Plastikplane. Drumherum schwimmen einzelne Exemplare in trüber Brühe. Sie kommen nicht weit, die Becken aus einfachem Beton sind nur zwei Meter groß. Über den Becken sind Netze gespannt gegen ungebetene Gäste. In der Betonwanne daneben schwimmt der Nachwuchs – wie Spermien wuseln die Kaulquappen durchs Wasser.

Farmen, in denen Frösche gezüchtet und gemästet werden, gibt es in vielen Ländern. Gelegentlich öffnen sich die Anlagen sogar für Kamerateams oder stellen eigene Werbefilme ins Netz. Manchmal sind die Frösche grün, dann wieder schwarz oder gefleckt, manchmal stehen die Becken in Taiwan, manchmal in Malaysia, Mexiko oder in der Türkei.

Froschfarmen verstecken sich nicht. Im Gegenteil: Gezüchtete Tiere haben oft ein besseres Image als Wildfang, weil es weniger Ärger mit Naturschützern, Behörden und Konsumenten gibt. Anders als beim Lachs, wo lange versucht wurde, Fische aus Unterwasserkäfigen als »wild« zu verkaufen, läuft es bei Froschschenkeln andersrum. »Vor allem in Indonesien werden wilde Tiere oft

Ihr Quaken ist so einmalig wie ihr oft schockfarbenes Gewand: Frösche sind schön und nützlich. Für Millionen Esser sind sie auch noch lecker. Ihr Verhängnis: Die Aufzucht in Farmen kann den Markt für Froschschenkel nicht ausreichend bedienen



©Scamlee

Im Netz bereit für die letzte Reise

als gezüchtet umdeklariert«, sagt Daniela Freyer von *Pro Wildlife*. Die Tierschutzorganisation hat dieses Jahr gemeinsam mit *Animal Welfare* und *Defenders of Wildlife* eine englischsprachige Studie zum internationalen Froschhandel vorgelegt (»Canapés to extinction«) – in ruhig-sachlichem Ton. Das Thema eignet sich weder für moralische Ausbrüche noch für einfache Botschaften. Kernaussagen der Studie:

- Der Froschhandel ist »weit entfernt von jeder Nachhaltigkeit«.
- Indonesien ist der führende Versorger des Weltmarkts, vor China, Taiwan und Vietnam.
- Die EU ist der größte Abnehmer und hat in den Jahren 2000 bis 2009 nach Recherchen der Autoren 46.400 Tonnen Froschschenkel importiert.

Froschschenkel werden fast überall auf der Welt gegessen, sie sind keinesfalls nur eine Spezialität verrückter Franzosen. »Springende Hühnchen« nennen die Inder die Tiere, deren gebratenes Fleisch im Geschmack an Geflügel erinnert. In Asien und Afrika sind Froschschenkel, jenseits von allem Gourmettheater, in vielen Regionen Teil des Speiseplans. Größter Versorger des Weltmarkts ist Indonesien. Doch die Indonesier selbst vervespern nach Angaben der Wildlife-Studie die siebenfache Menge der Ausfuhr

Es ist angerichtet: verzehrfertige Froschschenkel in der »Feinkost-Theke«

im eigenen Land. Die größten Exemplare gehen in den Export, die kleineren wandern auf heimische Teller. Schätzungen für die von Indonesien exportierte Froschmenge reichen von 28 bis 142 Millionen Tiere im Jahr. Auch in den USA werden Froschschenkel als Delikatesse gegessen. Die Amerikaner sind nach der EU zweitgrößter Importmarkt, es folgen Hongkong, Singapur, Malaysia.

Der internationale Froschhandel ist leider gut dokumentiert. Während asiatische, südamerikanische und afrikanische Länder ihre Pfanne weitgehend aus eigenen Beständen füllen, werden in Europa, wo es den Amphibien besonders schlecht geht und viele unter Naturschutz stehen, große Mengen importiert: 46.400 Tonnen in zehn Jahren. Wenn für ein Kilo Froschschenkel – je nach Größe der Tiere – zwischen 20 und 50 Frösche ihr Leben lassen müssen, dann entspricht die EU-Importmenge 0,9 bis 2,3 Milliarden Tieren. Hauptimporteure in der EU ist Belgien, dort landen 53 Prozent der Ware. Ein großer Teil wird nach Frankreich weiterverkauft, wo die meisten Froschschenkel gegessen werden. Auch die Schweiz, Italien, Slowenien und Belgien sind Länder mit beachtlichem Konsum. Deutschland importierte in den vergangenen zehn Jahren relativ bescheidene 14,5 Tonnen Froschschenkel, Italien 2.600 Tonnen. 84 Prozent der EU-Importe kommen aus Indonesien, der Rest aus Vietnam, der Türkei, China und Albanien.

Die Ware ist sauber verpackt und tiefgefroren. »Die EU«, heißt es im nüchternen Wissenschaftston der Studie, »sammelt keine Informationen über die Arten der eingeführten Frösche.« Was auch schwierig wäre, denn die Schenkel werden verzehrfertig, also enthäutet angeliefert. Man müsste durch Gewebeproben die Art genetisch bestimmen, sofern der Lieferant sie nicht angibt. Besonders gefragt und deshalb besonders gefährdet sind große Frösche mit ausladenden Schenkeln. Die Liste der bedrohten Arten ist endlos, viele tragen das Adjektiv »giant« (riesig, groß) in ihrem Namen, wie etwa der begehrte *Javan Giant Frog*. Die Durchschnittsgröße der am Markt gehandelten Frösche ist 12 Zentimeter.

Die Geschichte des Froschhandels zeigt, wie immer wieder andere Länder in die Rolle des globalen Marktversorgers schlüpfen. Lange waren Indien und Bangladesch die



wichtigsten Lieferanten. Bis ihre Froschpopulation ebenso kollabierte wie die französische in den 70er Jahren. Die beiden Länder mussten 1987 und 1989 per Gesetz Exportverbote erlassen, der grüne Teichfrosch und der indische Bullfrosch landeten zudem auf der Roten Liste. Der Bestand konnte sich nach dem Exportbann deutlich erholen. Jetzt ist Indonesien auf bestem Weg, dem indischen Beispiel zu folgen.

Belgien ist der größte Umschlagplatz

Vor zehn Jahren stammten, wie die Studie bilanziert, noch 95 Prozent aller verspeisten Froschschenkel aus Wildfängen. Seitdem haben die Farmen in vielen Ländern kräftig zugenommen. Dennoch: Der größte Teil der Handelsware stammt immer noch aus der Wildnis. Natürlich ist es teurer und mühsa-

mer, Frösche aus kleinen Kaulquappen aufzuziehen, als ausgewachsene Tiere in Feuchtgebieten mit Netzen zu fangen oder sie mit Lanzen aufzuspießen. Wer die Zucht für das kleinere Übel hält, muss zur Kenntnis nehmen, dass gerade die Farmen viele Krankheiten unter Wildpopulationen verbreiten. Und: In Farmen werden besonders große Arten gehalten, die oft nicht zur heimischen Fauna gehören. Wenn sie ausbüchsen, verdrängen sie heimische Frösche.

Auch die brutale Art, die Frösche zu töten, schockiert. Meist wird dem lebendigen Frosch an einer feststehenden Klinge der Hinterleib abgetrennt. Der nicht verwendete Vorderteil mit Kopf wird weggeworfen. Auf brasilianischen Farmen legt man die Frösche vorher auf Eis, um sie zu anästhesieren.

Wenn das Froschschenkel-Essen schon nicht zu stoppen ist, wie kann es dann wenigstens »nachhaltig« werden und die Existenzbedrohung vieler Arten stoppen? Ohne eine Regulierung des Marktes wird dies nicht gehen, so die Studie. Das setzt aber ein regelmäßiges Monitoring der Wildbestände voraus, das nur in wenigen Ländern existiert, und die Zusammenarbeit mit Export- und Importfirmen sowie ein Quotensystem für Fänge. Das hat doch schon beim Fischfang nicht funktioniert, maulen Kritiker. Stimmt! Aber im Vergleich zu kollabierten Volkswirtschaften und vor Schulden taumelnden Nationen, die alle reguliert werden müssen, wäre das beim Frosch eine übersichtliche Aufgabe. ■

Noch 850 verschiedene Froscharten

Frösche sind gewaltige Insektenfresser, sie halten viele Schädlinge wie die Moskitos in Schach. Außerdem sind sie gute Indikatoren für Umweltqualität. Ihre Haut ist sehr durchlässig und hochempfindlich. Sie nimmt giftige Substanzen wie Pestizide besonders leicht auf. 850 verschiedene Froscharten sind bekannt, die

kleinsten sind drei, die größten 30 Zentimeter groß. Fröschen geht es ähnlich schlecht wie allen zirka 6.300 Amphibienarten weltweit. Von denen sind 168 Arten seit 1990 ausgestorben, 32 Prozent sind vom Aussterben bedroht, 43 Prozent verzeichnen zurückgehende Bestände.

www.amphibiaweb.org

